

Für Inserate:
publicitas
041 914 30 10

In Emmen erfolgt ein weiterer Schritt
zum neuen Quartier Feldbreite.
«Pilatus» ist Projektstieger.

Emmen

Enttäuschte Gesichter, unklare Fragen

EMMEN – Es ging nicht um die Fusion. Es ging um partnerschaftliche Gespräche zwischen Luzern und Emmen. Der Emmer Souverän hat das knapp abgelehnt. Ein Sieg für die SVP. Die Promotoren ziehen sich zurück. Thomas Willi wirft das Handtuch.



Gemeindepräsident Thomas Willi zieht aus dem Nein die Konsequenzen.

archiv

(pam) Es ist enttäuschend, aber verständlich. Thomas Willi hat als Sprecher der Starken Stadtregion in vorderster Front am Karren gezogen. Es ist nachvollziehbar, dass er nun genug hat. Er lässt sich wie folgt vernehmen: «Am vergangenen Sonntag, 11. März, haben die Stimmberechtigten der Gemeinde Emmen die Gemeindefusion Ja zu Fusionsverhandlungen verworfen. Damit kann das Projekt Starke Stadtregion Luzern nicht mehr weiterverfolgt werden. Dieses Projekt verfolgte das Ziel einer Stärkung der Region Luzern durch eine Fusion einer oder mehrerer Agglomerationsgemeinden mit der Stadt Luzern. Das Projekt hat die zu Ende gehende Legislaturperiode in der Gemeinde Emmen stark mitgeprägt und war Richtschnur für die Strategie des Gemeinderates. Als Gemeindepäsident führender Gemeinde in diesem Dossier, auch als Mitglied der Projektsteuerung, habe ich mich für den Weg einer Öffnung der Gemeinde Emmen und einer Annäherung an die Stadt Luzern und die übrigen Agglomerationsgemeinden mit grosser Überzeugung und ganzer Kraft eingesetzt.»

Mit vollem Einsatz

Und weiter: «Insbesondere war mir wichtig, dass vor einem endgültigen Fusionsentscheid in einem nächsten Schritt alle Fakten ausgeluchtet werden, damit die Stimmbürger im Jahre 2015 auf ausgereiften Grundlagen definitiv hätten entscheiden können. Mit dem Er-

gebnis der Abstimmung ist für Emmen eine neue Ausgangslage und eine neue Herausforderung entstanden. Emmen muss sich als eigenständige Gemeinde profilieren und seine Zukunft meistern. Für diese Herausforderung braucht es an vorderster Front einen Präsidenten oder eine Präsidentin, der oder die unbelastet von der Fusionsdiskussion, die in unserer Gemeinde teilweise heftig und emotional geführt wurde, zusammen mit dem Gemeinderatskollegium und dem Einwohnerrat diese Herausforderung annehmen kann. Nicht dass ich mir diese Aufgabe nicht zutrauen würde. 2006 still und 2008 mit einem hervorragenden Resultat wurde ich zum Gemeindepresidenten gewählt. Dieser Vertrauensbeweis hat meine Arbeit beflügelt. Es war eine anspruchsvolle, herausfordernde Aufgabe, die ich mit vollem Einsatz versucht habe, für unsere Gemeinde Emmen und unsere

Bevölkerung zu lösen. Nachdem ich nun aber in einer ganz zentralen Frage einen Standpunkt vertreten habe, der von einer Mehrheit der Stimmberechtigten nicht gestützt wurde, könnte das so wichtige Grundvertrauen beeinträchtigt sein. Darum scheinen mir die Gesamterneuerungswahlen der richtige Zeitpunkt, um einer neuen Kraft im Gemeinderat Platz zu machen.»

Eine Chance verpasst

Stadtpräsident Urs W. Studer, der seinen Rücktritt bereits vor dem Emmer Urnengang verkündet hat, ist ebenfalls enttäuscht. Er lässt sich wie folgt vernehmen: «Trotz vieler Studien und eines sorgfältigen Projekts Starke Stadtregion Luzern ist es nicht gelungen, die Bevölkerung von der Qualität und den Vorteilen der Strategie zu überzeugen, welche die Region Luzern zum Wohle aller durch Gemeindefusionen stärken wollte. Der

Stadtrat befürchtet, dass im Gegenteil das Konkurrenzdenken zwischen den Gemeinden der Region Luzern verstärkt wird. Jede will für sich neue Steuerzahler und Arbeitsplätze anziehen. Dazu wird jede Gemeinde ihre letzten Landressourcen beanspruchen müssen. Damit sägen wir in der Region raumplanerisch am Ast, auf dem wir sitzen, indem die letzten unbebauten Frei- und Grünflächen überbaut werden», hält er fest. Aber die Zusammenarbeit werde man trotzdem pflegen, denn die nun immer noch zerstückelte Stadtregion hängt zusammen. Luzerner kaufen im Emmen Center oder im Pilatusmarkt ein. Emmer gehen an das Luzerner Stadtfest. Die Zusammenarbeit ist grenzenlos, aber die Grenze quer über den Seetalplatz wurde nicht beseitigt.

Das Schmunzeln der Verlierer

Die grosse Siegerin ist die SVP Emmen, die sich gegen jegliche Verhandlungen mit Luzern gestäubt hat. Parteipräsident Werner Gloggnier hält fest: «Die grosse Abstimmungssiegerin ist die SVP. Sie hatte sich vor dem Urnengang als einzige Partei klar gegen die Aufnahme von Fusionsverhandlungen mit der Stadt Luzern ausgesprochen.» Gloggnier sagt: «Wir brauchen keine weiteren Grundlagen, um zu wissen, dass Emmen seine Zukunft sehr wohl eigenständig weiter gestalten kann.» Umso erfreuter ist Gloggnier jetzt über das klare Verdict der Emmer Bevölkerung: «Einmal mehr wurde die Meinung unserer Partei bestätigt, obwohl wir im Abstimmungskampf alleine gegen alle anzutreten hatten». Gloggnier ist froh, dass sich Parlament und Gemeinderat jetzt wieder mit voller Kraft um die Zukunft von Emmen kümmern können. Und hierbei sei seine Partei «gerne bereit, einen konstruktiven Beitrag zu leisten».

Emmerich Emmer meint Nein mit Konsequenzen

Emmen hat zu Verhandlungen über eine mögliche Fusion mit der Stadt Luzern nein gesagt. In absoluten Zahlen waren 3811 Emmer für solche Gespräche, 4397 dagegen. Und dies bei einer ausserordentlich hohen Stimmbeteiligung von 51 Prozent. Das ist ein klares Verdict und hat wenig Zufälliges an sich. Auch müssen sich weder Befürworter noch Gegner den Vorwurf gefallen lassen, dass es ihnen nicht gelungen ist, ihre Seite zu mobilisieren. Klar sind 49 Prozent nicht an die Urne gegangen. Aber das ist in unserer Gemeinde wie auch an vielen anderen Orten nichts Aussergewöhnliches. Das Nein aus Emmen bedeutet auch eine klare Niederlage für die Protagonisten der Stadt Luzern, die ihre Positionen als Zentralschweizer Agglomeration nach der Zusammenlegung mit Lthrau gerne weiter verstärkt hätten. Aber nach Kriens, Ebikon und Adligenswil ist nun auch ein Korb aus Emmen gekommen. Eine Mischung aus Stolz (wir Emmer sind stark genug), Angst (die Städter sacken uns ein und überstimmen uns künftig) und Nichtwissen (viele glaubten wohl, es gehe schon um die Fusion) haben dazu geführt, dass die Themen für einige Zeit vom Tisch ist. Emmen will und muss jetzt den weiteren Alleingang wagen. Das wird nicht so einfach sein, aber letztendlich bestimmt das Volk darüber. Und insbesondere die Gegner der Vorlage stehen jetzt in der Verantwortung aufzuzeigen, wie dieser Alleingang erfolgreich sein kann. Bedauerlich ist der in diesem Zusammenhang stehende Entscheid des Gemeindepäsidenten, bei den Erneuerungswahlen nicht mehr anzutreten. Er, der seinen gefassten Auftrag mit viel Elan und Ehrerfolge übernommen hat und auch bereit gewesen wäre, jetzt mit der Stadt die Entscheidungsrundlagen für eine Fusionsabstimmung 2015 auszuhandeln, zieht für sich die Konsequenzen. Wohl hat der teilweise rüde und unangenehme Umgangston im Abstimmungskampf beim Entscheid mitgespielt. Etwas mehr Respekt und Anstand im Umgang mit politisch Andersdenkenden tut Not. Das kommt aus der Medienmittelung klar zum Ausdruck. Dennoch, im Zentrum dieses Entscheids stand wohl eher eine nüchterne Ausbeurteilung nach dem negativen Verdict. Emmen muss sich neu positionieren, neu ausrichten. Da bringt ein absehbar diffamierender Wahlkampf wenig. Und um sich voll einzusetzen, braucht es so etwas wie ein Grundvertrauen. Dieses spürte der Gemeindepresident wohl nicht mehr. Sein politischer Instinkt sagt ihm klar: Die Konsequenzen ziehen, neuen, unbelasteten Kräften Platz machen und bei den Erneuerungswahlen vom Mai nicht mehr antreten. Emmen verliert damit einen integren Gemeindepresidenten, der sehr viel für diese Gemeinde geleistet hat. Auch wenn das Wunsdenken bleibt, wäre es jetzt für Emmen wichtig, dass Wunden schnell heilen, man politisch wieder etwas zusammenrückt und sich mit vereinten Kräften der grossen und nicht einfachen Herausforderungen stellt.

Ihr Emmerich Emmer

emmerich-emmer@dleregion.ch